

Gemeinnützige Blätter

111

Belehrung und Unterhaltung.

Dreißigster Jahrgang.

N^o. 99

Donnerstag den 10. December

1840.

Literatur.

1) Vajda Péter magyar Nyelvtana. II-dik füzet: Szókötés. Ungarische Grammatik. (Ungarisch und Deutsch.) II-tes Hest: Wortfügung. Budán a. m. k. egyet. bet. 1840. (8-vo 133 S. brosch.)

2) Magyar Nyelvtudomány kérdések — és feleletekben nagyobb tanulók' számára. (Hangmértékel.) Irta Stancsics Mihál. Pesten, kiadta Heckenast Gusztáv. 1840. (gr. 8-vo 96 S.)

3) Magyar Nyelvtudomány. Irta Stancsics Mihál, kisdetek' számára. Pesten, kiadja Heckenast Gusztáv. 1840. (8-vo 48 S.)

Mit Vergnügen benachrichtigen wir unsere geschätzten Leser, besonders jene, welche das erste Hest von Vajda's Grammatik in Händen haben, von dem Erscheinen des zweiten Hestes derselben, welches die Wortfügung (Syntax) enthält, und versichern zugleich, daß der thätige, gewandte Verf. sowie im ersten Heste, so auch in dem vorliegenden zweiten Zweckentsprechendes geliefert habe. Die Regeln sind kurz und deutlich gegeben und die Leseübungen mit lobenswerthem Fleiße, richtigem Takt und Geschmac gewählt und geordnet, so daß sie dem Unterricht in der ungarischen Sprache, da sie zugleich eine angenehme Lectüre gewähren, gewiß sehr förderlich sein werden.

Er Stancsics, als Sprachforscher schon seit längerer Zeit rühmlichst bekannt, hat sich durch die Herausgabe der Sprachlehren Nr. 2 u. 3 ein großes Verdienst erworben, obwohl wir der ungarischen Grammatiken bald eine Legion haben werden, und auch diese noch so manches zu wünschen übrig lassen. Doch jeder Beitrag zur leichtern Erlernung dieser schönen und von Tage zu Tage

wichtiger werdenden Sprache kann uns nur willkommen sein. Mehrere Wege führen zu einem Ziele. Wir wollen mit dem Verf. über die Einkleidung in Fragen und über manches Andere nicht rechten; aber loben müssen wir, sowie in Vajda's Grammatik, die Kürze, Präcision und Deutlichkeit der Regeln, was bei Werken dieser Art ein Haupterforderniß ist. Die kleinere Grammatik ist sehr geeignet für den Anfänger, die größere ist ziemlich vollständig. In beiden ist auch eine kurze Syntax enthalten, in der größern zugleich eine Prosodie. Daß der Verfasser auch eine kurze Sprachlehre für Deutsche herausgegeben, ist unsern Lesern bereits bekannt.

Wir schließen unsere Anzeige mit dem Wunsche, daß das patriotische Streben der Verf. reiche Früchte bringen möge.

Von den Fortschritten in Ungarn.

(Fortf. von Nr. 98.)

Wodurch aber der Handel und Verkehr ganz besonders genützt werden könnte, und was man zu den nothwendigsten und wesentlichsten Fortschritten zählen müßte, das wäre die Verbesserung des Postwesens. — Wenn es ferner noch eine bekannt Thatsache ist, daß in vielen Theilen des Landes und mitunter unter den belebtesten Gegenden desselben die Straßen, wie ich schon bei der Landescultur angegegen habe, so schlecht sind, daß sie zu manchen Zeiten fast als geradezu impraktikabel gelten können, so sind auch dadurch dem Handel Fesseln und Hemmungen angelegt, deren er sich noch sobald nicht entledigen wird. In dieser Hinsicht werden freilich die Eisenbahnen wie ein Wunder wirken, und eine noch weit wohlthätigere Umformung im ganzen Handel von Ungarn hervorbringen, als wie es die Dampfschiffahrt auf der Donau schon gegenwärtig thut.

Nächst den merkantillischen Fortschritten müssen auch die der Gewerbe genannt werden. Mit diesen

steht es nicht am glänzendsten. Man sollte freilich glauben, es liege eine große Ermunterung zu deren schwunghaften Betrieben darin, daß die Erzeugnisse derselben gesucht und meistens theurer wie anderswo bezahlt werden, indem man einen großen Theil vom Auslande bezieht; wozu dann noch kommt, daß die Rohstoffe hier wohlfeiler sind, wie auswärts. Wenn nun aber, außer Pesth, fast alle Gewerbe nur schwach und mitunter sehr mangelhaft betrieben werden, wenn sie anstatt Waaren zur Ausfuhr zu liefern, noch bei weitem nicht den innern Bedarf decken, so müssen besondere Ursachen vorhanden sein, die diese Erscheinung erklären lassen.

Eine dieser Ursachen liegt offenbar in dem dermaligen Zustande der ungarischen Landstädte. Bekanntlich sind die meisten den Herrschaften, auf deren Gebiet sie liegen, unterthänig, und seufzen unter mancherlei Lasten. Was nun aber auch die königlichen Freistädte betrifft, so sind auch dort die Institutionen noch nicht von der Art, daß sie der Freiheit, welche sich in der ungehinderten Entwicklung aller Kräfte offenbart und eine gewisse Nüchternheit des ganzen Volkes veranlaßt, in aller Art förderlich wären. Unter Fesseln und Hemmungen aber entwickeln sich die Gewerbe nur schwer und langsam. Außer diesen aber fehlt in vielen Städten Ungarns noch der Hauptsporn für dieselben, d. i. die Concurrenz und die Rivalität. Sie treiben einen Jeden an, es seinen Gewerbsgenossen zuvor zu thun, um viele unsichere Kunden zu bekommen. Weil nun aber in Ungarn noch gar kein Ueberfluß an Gewerbetreibenden ist, so findet noch ein Jeder volle Beschäftigung und wird seine Waaren los, auch wenn sie noch weit von der Vollkommenheit entfernt sind, zu welcher man sie anderwärts bringt. Die wenigen Gewerbe, welche bloß für die nothwendigsten Lebensbedürfnisse sorgen, begründen keine Ausnahmen hiervon. Erst dann, wenn alle Gegenstände, welche die höhere Cultur und der Luxus begehren, im Ueberflusse im Lande hergestellt werden, erst dann kann man sagen, daß die Gewerbe im Flor sind. Diese Gegenstände aber werden, wie bekannt, noch zum größten Theile vom Auslande eingeführt. Wie sehr aber ein Land im Nachtheile stehe, wenn es seine Roherzeugnisse aus- und verarbeitet wieder einführt, das ist bekannt genug. Und dieß ist mit Ungarn noch gar so sehr der Fall.

Ist nun gleich nicht zu läugnen, daß auch hierin Manches geschieht, was auf das Vorwärtstommen hinstrebt, so ist das doch noch bei weitem nicht genug, und

steht auch schon mit den Fortschritten nicht im richtigen Verhältniß, weil es nicht allein Schritt mit dem hält, was in andern Ländern geschieht, sondern noch viel weniger dazu geeignet ist, den Vorsprung, den dieselben bereits haben, nachzuholen. Auf diese Weise steht den Ungarn noch immer auf dem traurigen Standpuncte, mit diesem Gegenstande immer weiter hinter denn civilisirten Ländern Europa's zurückzubleiben und ihnen deshalb je mehr und mehr tributbar zu werden. Dieß ist es, auch was eine Hauptklage wegen eines Uebels begründet, was immer größer wird und immer weiter um sich greift, nämlich der Mangel an barem Gelde, und die damit in Verbindung stehende Abnahme des Credits. Ueber diesen wichtigen Gegenstand erlaube ich mir eine kleine Digression.

(Beschluß folgt.)

Ueber die Entwicklung des jetzigen Judenthums von den frühesten Zeiten bis auf den Schluß des Talmuds

ist unter dem Titel: „Dorsche Haddoroth“ von dem gelehrten israel. Prediger Dr Creizenach in der Andree'schen Buchhandlung zu Frankfurt a. M. ein historisches Werk erschienen, worüber sich Dr Hell in den *Blättern* unter Anderm also äußert: „Der Verfasser hat sich dabei auf den Standpunct des buchstabengläubigen Supernaturalismus gestellt und den ganzen Pentateuch als von Moses durch göttliche Inspiration niedergeschrieben betrachtet. Mit großer Gelehrsamkeit hat der Verfasser die Quellen benützt, dieselben mit denkendem Geiste durchforscht und in einer edel-populären Darstellung den Gang gezeichnet, den das Judenthum, besonders seit dem Exil, unter der Hand der Schriftgelehrten genommen, welcher Mittel sich dieselben bedient haben, um ihren Satzungen nach der Zerstreung der Juden Eingang zu verschaffen und welchen Einfluß die äußern Umstände dabei ausgeübt haben. Da das rabbinische Judenthum ein im Laufe der Zeit Gewordenes ist und seine jetzige Gestalt erst nach und nach, in einem Zeitraum von mehr als achtzehn Jahrhunderten, erlangt hat, so gibt es kein wirksameres Mittel, dem Laien die Augen zu öffnen und ihn Menschen-satzungen und zeitliche Anordnungen von den ewigen Grundlagen unterscheiden zu lehren, als die Religionsgeschichte vor ihm aufzurollen, und ihm zu zeigen, auf welche Weise der hohe Gottesgedanke von den Menschen in das irdische Leben eingeführt und endlich bis zur Unkenntlichkeit entstellt wurde. Der unbefangene Leser wird dann dem bei-

stimmen
ist da
jüdisch
lich ste
alle j
daß f
ten, a
liche
rung

U

melden
vorigen
den na
Mat,
Morge
in leid
Erfolge
blühte
August
und es
hufß d
schen
Welse
lich v
Schiff
Frucht
sen th
feiner
Küche
Brenn
Napf
5 S
Creuz
munt
und
große

C

ich
Ich
ihn n
trinf
In d
juvor

stimmen, was der Verfasser in der Vorrede sagt: „Es ist dahin gekommen, daß der Talmud die jüdische Religion in den tiefsten u. schmachlichsten Verfall bringen muß, wenn nicht alle jüdischen Volkslehrer laut erklären, daß sie ihn wohl zweckmäßig benutzen wollen, aber seine Satzungen für bloß menschliche halten, die der Prüfung und Aenderung unterworfen sind.“

Ueber den Anbau der Madia in Schlesien.

welche die dortigen „Provinzial-Blätter“, daß die im vorigen Jahre gemachten Versuche im humusreichen Boden nach Kartoffeln in zweiter Frucht zu Anfang des Mai, mit breitwürfger Ausfaat zu 4 Pfund auf den Morgen ausgeführt, am meisten gelungen; doch auch in leichtem Sandboden wurden in Niederschlesien gute Erfolge erzielt. Die Pflanze erreichte $2\frac{1}{2}$ Fuß Höhe, blühte zu Anfang des Junius und reifete zu Anfang des August. Der Same kam theilweise ungleich zur Reife, und es mußte die wie der Flach geraupte Pflanze Behufs des Nachreifens in Bündel aufgestellt und das Dreschen wiederholt werden. Der Ertrag war begreiflicher Weise nach Verschiedenheit der Verhältnisse außerordentlich verschieden: es ward auf den Morgen $2\frac{1}{2}$ bis $11\frac{1}{2}$ Scheffel zu 24 bis $58\frac{1}{2}$ Pfd Gewicht geerntet. Die Frucht bewährte nicht außerordentlich reich, gab indessen theilweise bis zwanzig Proc. Del, welches überall feiner und klarer, als gewöhnliches Rüböl, und zum Küchengebrauche anwendbar gefunden wurde, und mehr Brennstoff zu haben schien: wenigstens brannte ein Loth Rapsöl vier Stunden 10 Minuten, ein Loth Madiaöl 5 Stunden 45 Minuten. Das Stroh ist nur als Streu oder Brennstoff zu benutzen. In Ober-Schlesien munterten die Versuche weniger zur Fortsetzung auf, und es wird dort der Anbau mehr für kleinere als für große Landwirthe geeignet gehalten.

Erprobter Futterhonig für Bienen.

Meinem honigarmen Volke im Versuchsstocke habe ich mit folgendem Verfahren bisher ausgeholfen: Ich nahm 2 Pfund sogenannten Lumpenzucker, löste ihn mit 2 Maaf Wasser auf und goß 4 Pfund Dextrinsyrup und eine halbe Maaf reinen Landhonig dazu. In diese Masse rührte ich das Weisse von 2 Eiern, welches zuvor mit einem Messer in Schaum zer schlagen wurde,

und kochte dieselbe in einem ganz reinen Gefäße bei einem schwachen Feuer recht langsam, bis sich die größere Masse des Schaumes ausgeschieden hatte; diesen nahm ich sodann ab und kochte das Gemenge bis auf beiläufig 3 Maaf ein, wo dasselbe dann durchaus krystallhell, klar und rein, ohne alle fremde Bestandtheile sich zeigte. Ausgeföhlt nahmen die Bienen diese honig- und zucker-säße Flüssigkeit, welche ich ihnen mit fingerlangen, messerrückendicken breiten Hölzchen dicht bedeckt vorsetzte, mit demselben Jubel an und trugen sie in ihre Zellen ein, wie sie nur immer den reinsten Hanig mit Jubel und Freude annehmey können. — Gegen Ende August nahm ich, nachdem sich das Bienenvolk nach Erbrütung der eingesetzten Brut in das nebenan liegende reine Wachs hinüber gezogen hatte, die alten Waben aus und füllte beide Kästchen, so weit sie leer waren, bis gegen das Bodenbret hinab mit eingesetzten leeren Waben aus, um dem Bienenvolke den gehörigen Raum zu verschaffen, daß es daselbst seine Wintervorräthe niederlegen und so gegen Frost und Kälte hinlänglich geschützt werden könne. Nun gab ich den Bienen 3 Maaf vom obigen Futterhonig. Es wurde jedes Mal über Nacht ein aufgesetzter Futtertopf von einer Viertelmaaf vollkommen rein geleert. Die eingesetzten Wachs-waben wurden sogleich besetzt und als dem Stocke bereits 2 Maaf gegeben waren, jene Waben, welche in der Mitte des oberen Kästchens nur halb ausgebaut waren, bis an das Glas hin vollendet. Als die dritte Maaf dieses Futterhonigs eingetragen war, sah ich, wie die Bienen (zu Anfang Septembers) den eingetragenen Futterhonig bis an die Ränder der Waben hinaus so mit Wachsdeckeln zuschloßen, wie sie dieses mit dem eingetragenen reinen Honig zu thun pflegen.

Daß dieser Honig den Bienen als Futterhonig so zusage, wie es wünschenswerth ist, bewies ohne Zweifel der Umstand, daß die Bienen diesen in ihre Zellen eingetragenen Futterhonig eben so wie wirklichen Honig mit Wachsdeckeln verschloßen haben, damit sie ihn während des Winters als gesunde Nahrung hernehmen können.

In Hinsicht des Preises kommen 3 Maaf Futterhonig (2 Pfd Zucker auf 48 kr, 4 Pfd Dextrinsyrup auf 32 kr und eine halbe Maaf Honig auf 1 fl C. M. gerechnet) auf 2 fl 20 C. M. zu stehen, während 3 Maaf Landhonig in hiesiger Gegend nach jetzigem Preise des Honigs kaum um 6 fl C. M. zu bekommen sein dürften.

Nach Allem, was hier die Erfahrung an die Hand gegeben hat, zu schleifen, darf man dem Dextrin- oder Stärkesyrup einen großen Vorzug vor allen anderen Honigsurrogaten einräumen, da er gereinigt und in Verbindung mit wirklichem Honig, mit Zucker und Wasser, den wahren Honig ohne allen Nachtheil für die Bienen zu großem Vortheile für die Bienenzüchter vollkommen ersetzt.

St. Florian bei Enns, am 13. Nov. 1840.
(F. J. u. Gembl.) Joseph Stern, Can. Reg.

Der Bandit in den Pyrenäen.

Pierre Garza, genannt Tragine, heißt ein Bandit, der in den Pyrenäen Schrecken um sich verbreitet und bis jetzt allen Verfolgungen entgangen ist. Er ist erst 35 Jahre alt und besitzt eine herculische Kraft. Er hat sich in dem Gebirge völlig häuslich eingerichtet; seine Frau nebst zwei Kindern lebt bei ihm. Er geht, bewaffnet mit einer Doppelflinte, mit zwei Pistolen und einem Dolche im Gürtel, in die Dörfer, besucht die, welche seine Freunde waren und verlangt kleine Gefälligkeiten von ihnen; bisweilen erscheint er sogar in den Gottesdiensten bei. Niemand wagt es, ihm festzunehmen oder nur der Behörde seine Anwesenheit im Dorfe anzuzeigen. Er reicht den Bekannten seine Hand, und keiner wagt es, ihm dieses Zeichen der Freundschaft zu versagen. Vor kurzem mißhandelte er den Mann, der ihm der Obrigkeit einmal anzeigte, auf grauenvolle Weise. Er bemerkte diesen Mann, Pic mit Namen, auf einer Wiese, schlich sich an ihn und schlug ihn mit dem Flintenkolben, warf ihn dann nieder, jagte ihn eine Kugel durch einen Schenkel und verwundete ihn endlich an allen Theilen des Körpers durch Dolchstiche. „Gib mir die Hand nun“, sagte er darauf zu seinem Opfer. Der Blutende reichte ihm die Hand, die Tragine freundschaftlich drückte. Dann hob er den Verwundeten auf, nahm ihn auf die Achsel und wollte ihn in das Dorf tragen. Da der Unglückliche aber zu sehr blutete, ließ er ihn unter einem Baum liegen und ging allein in das Dorf, um Hilfe zu holen. Der Mann im ersten Hause mußte mit ihm gehen. Nicht genug, er trieb auch das Vieh zusammen, das Pic gehütet und das sich zerstreut hatte, und trug einem andern aus dem Dorfe auf, dasselbe zurückzutreiben. Am Abende, als Pic, umringt von seinen Nachbarn und Freunden im Bette lag, er-

schlen auch Tragine in dem Hause, trat an das Bett des Sterbenden, küßte ihn und nahm Abschied von ihm für den Fall, daß er sterben sollte. Niemand wagte sich zu rühren, so groß war die allgemeine Bestürzung. Erst als der Mörder schon lange fort war, fand der Muthigste die Sprache wieder. Die Behörde ließ den Banditen selbst durch Militär verfolgen, aber auch diesmal vergebens.

Miscellen.

Maulbeerbäume zur Seidenzucht im Alter von 1 bis 6 Jahren und zwar von den Arten *Morus alba*, *Morus merettiana* und *Morus multicaulis* in großen Vorräthen, ferner Seidenraupeneier und Mustereinrichtungen zur Raupenzucht, sind bei der Verwaltung des Freiherrlich Carl von Reichenbach'schen Gutes Reisenberg (Kobenzberg) nächst Wien zu haben sind. — Die Kunstausstellung in Trieft hat bereits über 70 Expositionsstücke im Werthe von circa 20,000 fl. C. M. verkauft, von denen ein Drittel dem dortigen Kunstvereine, und zwei Drittel Privaten angehdren. Die Italiener Havez, Gregoletti und Schiavoni und die Deutschen Amerling, Bürkel und Adam sind die Matadoren dieser herrlichen Composition. — St. Etienne's Bandfabriken beschäftigen jetzt 27,500 Personen beiderlei Geschlechts. Die verarbeitete Seide beträgt 5750 Ball jährlich, jeder zu 70 Kil., und zu einem Werthe von 23,385,000 Fr. Die Gesamteinnahme ist 37,417,000 Fr. Täglich werden 350,000 Ellen auf 28,500 Webstühlen gemacht. Es sind dort 200 Fabrikanten. — In Rußland wurde eine Paßsteuer für Personen eingeführt, die das Ausland ohne triftigen Grund besuchen. Bade und Geschäftsreisende sind ausgenommen. — Das österreichische Heer zählt in seinen Reihen 239 Generale, 10,000 Stabs- und Oberoffiziere und 31,000 Unteroffiziere. — In Dieppe starb unlängst ein Mann an den Folgen eines Bisses von einem Fisch. — In Nordamerika sind von 1838 bis 1840, 25 Dampfschiffe zu Grunde gegangen: davon sind 9 versunken, 5 verbrannt und 1 gebrorren. — In Württemberg hat sich ein Verein zur Beförderung des Handels gebildet. — In Rußland existirten im Jahre 1838, 6450 Fabriken und Hüttenwerke mit 377,800 Arbeitlern. Dazu kamen 1839 405 Fabriken mit 35,111 Arbeitlern. — Se Majestät der König Ludwig von Bayern hat durch einen Erlass den Behörden seines Landes eingeschärft, darüber zu wachen, daß öffentliche Bilder zu Hauschildern u. dgl. durchaus von geprüften Künstlern verfertigt werden müssen, da die schönsten Producte kunstverlassener Sudler den Gegenstand der Darstellung nur entehren.

Sinnspruch.

Den Einen ehr' ich, der nach Idealem ringt;
Den Andern acht' ich auch, dem Wirkliches gelingt.
Den aber lieb' ich, der nicht dieß noch jenes wählt,
Der höchstes Ideal der Wirklichkeit vermählt.

Rückert.